



A b e n d =

Z e i t u n g .

169.

Montag, am 17. Juli 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Still-Leben.

(Fortsetzung.)

XI.

S...., d. 14. Januar.

Meine theuerste Emilie!

„Still-Leben,“ wirklich Still-Leben! Wie sehnte ich mich nach H...dorf zum Grafen! mit welcher Inbrunst! Ja, ja, — die Natur, in ihrem großen Gange, kehrt sich an dergleichen Einzelwünsche nicht. Bei'm heftigsten Nordwest-Sturme ist neuerdings eine so unermessliche Schneelast gefallen, daß es unmöglich wird, durch den Wald zu kommen. Wir selbst sind ganz eingeschneiet, und führen in der That seit acht Tagen ein stills Leben, weil kaum Jemand zu uns kann, und wir kaum zur Stadt können. Ich habe mich begnügen müssen, dem Grafen einen Boten zu senden; ein rüstiger Fußgänger findet sich allenfalls noch durch. Nur treibt's mich, in meiner Einsamkeit, mit doppelter Gewalt zu Dir, Du theure Freundin: mein inneres Leben, worüber ich mich doch besonders mit Dir zu unterhalten habe, wird durch die Unterbrechung des äußern nicht beeinträchtigt. Die holde Gräfin, der würdige Graf, die Wichtigkeit meiner Vermittlung zwischen Beiden, dieß Alles erfüllt meine Seele. Ich habe meine Tochter Ottilie zur Vertrauten gemacht, und das liebe Mädchen faßt mich, zu meiner unaussprechlichen Freude, vollständig. Die Ideen, um die es sich hier handelt, sind ein allgemeines Vermächtniß an die ganze Menschheit; wie wär' es sonst möglich, daß

ich bei diesem jungen Mädchen, wo ich nur auf Aufnahme rechnete, so vollständigen Anklang finde! Ja, dieses junge Gemüth eilt mir mit leichter beschwingter Phantasie voran, und das, wovon ich die Ueberzeugung erst durch eine mühsame Argumentation erwecken möchte, zeigt sich dort oft schon blühschnell gefunden, und auf einem Wege gefunden, welcher keine mindere Gewisheit gewährt. Meine liebe Emilie, laß uns dieß Eingeborne mit dem Namen der wahrsten Offenbarung belegen, welcher nirgends passender angewendet werden mag. Welche wohlthätige Rückwirkung diese Beobachtungen übrigens auf mich älteren Mann haben, bei welchem die Reflexion zu vorherrschend ist, um nicht die holde Phantasie aus einem Theile ihrer Rechte zu verdrängen, kann ich Dir unmöglich beschreiben. Nichts verstärkt eine, selbst wohlbegründete Ueberzeugung in dem Maße, als eine zweite gleiche, unabhängig von jener erstern erworbene Ueberzeugung. Du verstehst mich schon. —

Nach dieser Andeutung über mein innres Leben, Du theure, theilnahmvolle Freundin, wirst Du aber endlich auch wissen wollen, wie sich unser äußeres Leben im Schnee-umthürmten Still-Leben gestalte? Gut, liebe Emilie! Der Postbote, welcher mir, da ich nicht zur Stadt kann, Deine lieben, lieben Briefe bringt, gleich einem oder dem andern rüstigen Freunde, findet sich doch durch diese Berge; und nie plaudert es sich hiernächst heimlicher, traulicher, inniger, in der schönen Ecke zwischen dem gleichmäßig warmen Ofen und dem funkelnden, Wärme-strahlenden Kamin, als wenn draußen der Schnee

Existiert, und ein plötzlicher Windstoß gegen die wohlverschlossenen Fensterladen das Gefühl der Sicherheit, deren man innen genießt, erst recht empfinden macht. Dieß kleine Haus, liebste Freundin, ist Dir so wohl verwahrt, es liegt, wenigstens von drei Seiten, so geschützt, daß wir dem feindlichen Winter eigentlich Troß bieten, oder ihn vielmehr sogar als eine Erscheinung betrachten, welche einen neuen Reiz über Wald und Flur verbreitet. Denn — seyen wir gerecht gegen die Natur — der Anblick des Gegensaßes großer Schneemassen gegen einen uralten Föhren-Wald wie der unsrige, hat etwas ungemein Prächtiges; und wenn der Strahl der Sonne oder des Mondes zwischen diesen blendend weißen Massen und dem grünen Hintergrunde umher irrt, und, mit wechselnder Beleuchtung, bald diese, bald jene Partie hervorhebt: so mag ein Beobachter, welcher Gefühl dafür hat, nicht das Auge davon abwenden. Wem aber dieß Gefühl noch nicht beivohnt, der schlage das Auge nieder, und trete nicht eher an das Fenster, als bis ihm der Sinn aufgegangen ist.

Ich, wie Du weißt, hange mit ganzer innerster Seele an der Natur, und also vergeht mir schon manche Stunde im sehnächtigen Anschauen ihrer Entfaltungen. Ehe ich mich zu meiner Arbeit, ehe ich mich zu einem Briefe an Dich niedersehe, trete ich an das Hinterfenster, welches sich auf jene schöne Landschaft öffnet, und träume mich oft so tief in ein davon abstrahirtes Ideal ein, zu erwartender, noch schönerer Natur hinein, daß mir meine Tochter, nach langem Warten, besorgt auf die Schulter klopft, und mich dadurch meinen Himmeln entreißt, um mich in eine Wirklichkeit zurück zu führen, welche, Gott Lob! auch nicht ohne Reize ist. Der Rest des Vormittags fließt dann am Schreibtische dahin, und ich erwerbe mir durch die ernsteste Beschäftigung ein Recht auf einen späteren Genuß, und die Befähigung dafür, gleichwie man sich auf ein gutes Mahl durch eine tüchtige körperliche Anstrengung vorbereitet. Die Eßglocke versammelt uns Alle im Speisesaal; sie ruft uns aber jetzt früher, da der noch unausführbare Spaziergang im Freien mittelst eines halbstündigen Wandeln durch unsere Zimmer ersetzt werden muß. Dann bleiben wir noch länger als gewöhnlich bei Tische, um dem Ennüi eines langen Winter-Nachmittages zu entgehen, den kein Garten, keine Landpartie verkürzt; und mit dem Abende erscheint der eine oder der andere, dem Schnee und dem Eise trogende, liebe Freund, um unsere P'ombre-Partie voll zu machen. Denn Ottilie, was Dich lächeln machen wird, spielt jetzt P'ombre mit einer Gravität, mit einer Application und einer Feinheit, die Nichts zu wünschen übrig

lassen. Ich, mit meinen Distractionen, bin meistens baares Geld, und habe manche sanfte Erinnerung von der Tochter zu extragen, wodurch ich doch nicht gebessert werde. Wir spielen zwar nur um einen Pfennig, deren im Preussischen 360 auf den Thaler gehen, aber mit allen Schikanen: Grandissimo, Nullissimo, und wie die schönen Sächelchen weiter heißen, deren Kenntniß ich bei Dir voraussetze, da ich Deine glückliche Fähigkeit, von dem ernstesten Gespräche zu einer gesellschaftlichen Freude, einem Spiele, einem Tanze, überzugehen, kenne und ehre. Wirklich man muß sich dazu gewöhnen; man muß im Haupte zwei Kammern, gleichsam ein Ober- und Unter-Parlament haben, in deren ersterer die wichtigeren, in der andern aber die Nebenfragen abgehandelt werden, und welche so streng geschieden sind, daß aus jenen Nichts in diese herüberschallt. Hab' ich Recht, liebe Freundin? Das klingt so schön, und doch . . . Lassen wir es aber, um wieder auf das äußere Leben zu kommen, von dem ich Dich in der zweiten Hälfte meines heutigen Schreibens durchaus nur unterhalten will. Sind wir also sehr in die Bête gerathen, so laß' ich uns eine Tasse Thé am Spieltisch selbst reichen; gewöhnlich aber schließen wir zur Zeit des Soupers, und essen warm im Saal, jedoch nur eine einzige Schüssel, besonders Fisch, wovon man hier beständig die meisten Arten haben kann. — Zuweilen freilich, liebe Freundin finde ich dieß Still-Leben fast zu wenig beschäftigt: ich sollte vielleicht auch jetzt noch mehr arbeiten; aber wäre denn dem Abend eines Lebens, dessen Mittag nur zu stürmisch gewesen ist, nicht ein gewisses süßes Ausruhen zu gönnen? Siehe — und Du weißt es zum Theil — was man Genuß des Lebens nennt, habe ich noch kaum gekannt: ein beständiger Sporn des Wirkens, der Zweck-Erreichung durch mich, hat mich fortwährend gestachelte. Jetzt war diese Thätigkeit auf die Unsterblichkeits-Verhandlung beschränkt; der Berg-hohe Schnee hat den Verlauf des Stückes unterbrochen; sollt' ich im etwas längern Zwischen-Act nicht einmal P'ombre spielen dürfen?

Uebrigens aber wird dieser Zwischen-Act der Erholung, auf welchen die, nur immer für Zwecke besorgten Schicksalsmächte bereits neidisch herab zu blicken scheinen, auch nicht mehr lange dauern. Wenn ich den hohlen klingenden Ton des Windes, wie er sich seit mehreren Stunden vernehmen läßt, richtig deute, so erhalten wir bald Thauwetter, und dann eile ich nach P. . . dorf. Ich darf mir vorstellen, wie sehnächtig mich der Graf erwartet, der in mir den Boten des ganzen Glückes erwartet, welches dem geringen Reste seiner irdischen Tage noch blühen kann. Er wird hier in der Gegend sehr getadelt,

die Verbindung mit der liebenswürdigsten Frau, einer Grille wegen, wie man das nennt, unterbrochen zu haben. In meinen Augen ehrte es ihn, seine Ueberzeugung von den höchsten Dingen über irdische Vortheile gesetzt zu haben, obgleich er freilich mit mehrerer Schonung hätte zu Werke gehen können. Ist es dem Sterblichen, wenn wir ihn hierüber tabeln wollten, denn aber gegeben, selbst im Bestreben für das Beste, stets den angemessenen Ausweg zu wählen? Er hat ihn verfehlt; die Neue wird ihn lehren, das wieder gewonnene Glück um so höher zu schätzen und um so sorgfältiger zu bewahren. Diese Rückwirkung der Verscherzung eines äußeren Gutes auf unsere innere Disposition zu dessen nachheriger höherer Schätzung ist ebenfalls ein zwar schmerzlicher, aber darum nicht weniger wohlthätiger Theil unserer Erziehung für ein Folge-Leben, in welchem uns höhere Güter nur unter der Bedingung geboten werden können, daß wir uns ihrer weniger leichtsinnig entäußern. Die Gottheit kennt, was sie noch zu bieten hat; je mehr Werth sie aber selbst darauf legt, um so dringender verlangt sie auch, daß wir es, unsrer Seits, eben so ganz anerkennen. Es geschieht Alles aus uns heraus, auf unsere augenblicklichen Unkosten, aber Alles auch in der Absicht, unsere Qualifikation zur besten Benützung des spätern Erfahers zu erhöhen. Welch ein erhabener Erziehungsplan!

Während ich aber solchergestalt wieder auf das reiche Zukunftsfeld gerathe, auf diese Unermeßlichkeit, gegen welche die Spanne der Gegenwart fast spurlos verschwindet, geht letztere in ihren Erscheinungen doch auch ihren unsterblichen Gang. Immer lauter tobt der hohle Thauwind über die Flur, und wenige Tage werden wahrscheinlich die eben so schnell entstandene, so colossale Wintergebäude zerstören. Welche Kräfte besitzt die Natur! Wo nimmt sie augenblicklich die ungeheure Menge Wärmestoff her, um diese Berge von Schnee, diese Massen von Eis zu zerschmelzen? O beugt das Knie vor ihr, Sterbliche! ihr begreift die Erhabene nicht!

In der That, meine geliebte Freundin, wir begreifen sie nicht; und die anbetende Verehrung dieser Unbegreiflichkeit, mit der daraus herfließenden Resignation, ist die reife Frucht eines tiefen Studiums der Natur, welches zugleich die Unnützlichkeit seiner selbst lehrt, wofern es in der arroganten Absicht der Erschöpfung vorgenommen wird. Du glaubst gar nicht, wie bescheiden ich jetzt von meinen Naturstudien denke, wiewohl sie die Bestrebungen eines ganzen Lebens ausmachen. Und ich finde anderseits einen großen Trost in dem Gedanken, dasselbe Studium, mit allem seinen Reiz, und, meinerseits, mit jungen

Kräften und vervollkommeneten Sinnen, in einem Folge-Leben wieder aufnehmen zu sollen. Das ist ein Gesichtspunkt, den ich bei meiner nächsten Unterredung mit der Gräfin, welche die Natur auch gern belauscht, mit aufstellen muß. Sie wird den überwiegenden Reiz dieser Aussicht vor dem von ihr begehrten süßen, müßigen Ausschlummern von allen Lebensmühen nicht in Abrede stellen können.

Der Thauwind tobt indeß fort, meine geliebte Freundin, und ich schließe diesen Brief an Dich inmitten dieses Aufruhrs der Natur, welche eine ernste Anstrengung macht, um den schweren weißen Wintermantel von sich zu werfen. Du hast ein neues Schreiben nur erst zu erwarten, wenn ich wieder von H...dorf zurück bin.

Nachschrift. Ich muß diesen Brief nochmals öffnen; mir fällt noch Etwas ein. Du hast oben gelesen daß ich mich tabelte, jetzt, alternd, im Vergleiche zum Eifer meiner Jugendstudien, so müßig zu seyn, und dem Spiel und dem Geplauder zu viel Zeit zu schenken. Nein, ich habe Recht:

Jeune, j'étais trop sage
Et voulais trop savoir;
Je ne veux en partage
Que badinage,
Et touche au dernier âge
Sans rien prévoir!

(Fortsetzung folgt.)

Wallerlied.

Auf wildempörten Wogen treibet
Der Rachen hin zum fernen Ziel,
Und manche herbe Sorge bleibet,
Und mancher Kampf am leichten Kiel!

Der Sehnsucht heißentbranntes Streben
Zieht uns ins fernentleg'ne Land,
Wie lockend will sie uns umgeben
Mit ihres Zaubers gold'nem Band!

Den Träumen gleichen Erdenfreuden,
Noch heut' beglückt uns ihr Genuß,
Da siehst du morgen sie entgleiten,
Vorüberziehn mit flücht'gem Gruß!

Die schönsten Erdenpläne sinken
Wie leichtgewebter Flittertand:
Ob Macht und Hoheit prangend winken,
Vertraue nie des Glückes Pfand!

Nur Pilger sind wir auf dem Thron
Wie auf der niedern Hirtenflur,
Hochoben flammt die Aetherkrone,
Drum aufwärts richte deine Spur!

Karl Grumbach.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus P e s t h.

(Fortsetzung.)

Haben wir uns an dem bunten Fahren, Reiten und Spazieren in genannten Gassen und an den darin gelegenen glanzvollen Restaurationen und Boutiquen ergötzt, so sprechen wir in das weitgedöfnete Musenhäus ein. Mad. Püchl aus Hamburg debutirt als Norma, der Tempel ist hell erleuchtet, Freudenubel durchschallt die innern Räume, das Geburtsfest unsere allgeliebten Herrsajers und die Wiedergenehung Seines Durchlauchtigsten, Kaiserlichen Onkels, unseres theuren Reichspalatin versammeln Massen, um freudige Dankgeföhle in der Herz erhebenden Volkshymne: „Segen Oesterreichs hohem Schone“ auszudrücken. — Diese doppelten Herzensfeste repräsentiren den klarsten Spiegel magyarischer, unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit an Oesterreichs erhabenen Erzhaufe. Das ein Publikum, von so edlen Geföhlen besetzt, auch eine ungewöhnliche Disposition zur Kunstanschauung und Beurtheilung in Ebatiens Tempel mitbringt, werden wir aus der Aufnahme unserer schätzbaren Hamburger Gastin wahrnehmen. Nachtigall Mints „Norma“ hat so mancher Celebrität bei einem großen Theil des hiesigen Publikums die Palme streitig gemacht, — und doch erfreute sich die von der Muse den Kunstweibkuß empfangene Püchl des vollständigen Sieges; — sie wurde sechsmaal an diesem Abende lärmend und verdienter Weise gerufen, Erwähnung verdienen die Stimmenfrische der jugendlichen Rauch „Adelgise“, und unser hoffnungsvoller Tenor Stoll „Sever“, Würdigung der reichbegabte Bassist Kaler „Brovest“. Wir haben gegründete Aussichten, bald eine, den Wünschen unseres kunstfröhlichen Publikums vollkommen entsprechende Oper zu bekommen. Herr Burda, ein geborner Ungar vom Hamburger Theater wird erwartet. — Herr Director Schmid bietet Alles auf, seine eingenommene, ehrenvolle Stellung zu behaupten, nur sollte er sich nicht von der Anzahl seiner Consulanten, Inspicienten und Dirigenten beirren lassen, er sollte, allein Herrscher seines Geschäftes, bloß der Stimme der Ehre und der Erfahrung folgen. Wenn sich hie und da Stimmen gegen unser seit einigen Monaten unangordnetes Repertoire mit Recht erhoben haben, so sollten diese guten Leuten nur den wackern, ehrenvollen Schmid nicht beschuldigen; seine natürliche Herzensgüte, die oft an Schwäche grenzt, ist von mancher Rücksicht leicht besiegtbar. — Er wird, und muß dem richtigen Dirigententakte die Spur ablatern, und so manche Ausgeburt des Unverständes darf ihn in seinem Ehrenstreben nicht entmuthigen. Zu allen Zeiten, wie und wo das Gute und Schöne thatkräftig gehoben, geläutert und veredelt wurde, wußten böswillige Coterien gegen das bessere Anstreben des Edlen, ein Petitorium einzuleiten, — das, wenn schon der Tendenz nach vor dem Forum der Welt, an und für sich selbst entkräftigt, doch geneigt war, den Stachel des Mißmuths in die Brust des redlich Strebenden zu werfen. Seit Enkurgus heilsamer Gesetzgebung, bis auf die weisen Anordnungen in neuester Zeit, bestätigt die Geschichte den traurigen Erfahrungssatz: „Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen u. s. w.“ Der Sieg der guten Sache hat großentheils gezeigt, daß durch die Verkleinerungsbrille des Böswilligen stets nur der Reflex eigener Klein-

lichkeit durchschimmert. — Die Opfer des Herrn Schmid, ein der Magnaten-Hauptstadt würdiges Institut zu consolidiren, erregten Bewunderung und Sensation; man staunte über diesen Ehrenmann, so bedeutendes Vermögen an eine Anstalt zu wagen, bei welcher berechneter Gewinn nur durch strenge Oeconomie und Pünktlichkeit der gerechtesten Anforderungen seit ihrem Dasein zu erwarten war. — Wer an die Spitze eines so schwierigen Geschäftes tritt, erwägt genau die Resultate aller seiner Perioden, bevor er Hand ans Werk legt. Das trockne Schäßchen der frühern Direction — ist lange im Schweiß des allgemeinen Aergers gebadet worden, und Herr Schmid hat unser edles Publikum an zu viel Gemächlichkeit verwehnt. — Das Publikum ist überall ein und dasselbe — Kind. — Der dreifache Sagenetat der gegenwärtigen Direction und ein Aufwand von 23000 G. M. für Renovirung, Requisiten und Garderobe beweisen, daß sie nie auf Gewinnsucht ausgehen konnte. — Herr Schmid genießt zwar im Allgemeinen die ihm gebührende Achtung, trotz dem aber giebt es Leute, die ohne Pensionsfond eine förmliche Hofbühne wünscheten. — Bühnemitglieder können nicht wie Fabriksartikel nach Wunsch und Willkür assortirt, ersetzt und nach Wunsch herbeigeschafft werden. Herr Schmid besetzte jedes Fach doppelt, stellte seinem Publikum eine reiche Auswahl vor; dem größten Theile der Neuengagierten ging ein guter Ruf voran, und wenn Eins oder das Andere nicht ganz der Erwartung entsprochen, so lag eine momentane Alternative gewiß nicht im Bereiche der Direction. Mad. Ernst und Herr Lehmann sind mit bedeutenden Vorschüssen, — wie alle bescheidenen Talente, zurückgeblieben. — Dessen ungeachtet wurden 60 Novitäten, worunter 5 Opern mit ungeheuerem Kostenaufwand, seit 11 Monaten in die Scene gesetzt, und wir sehen manche Vorstellungen, die mit jenen der größten Hofbühnen keinen Vergleich zu scheuen haben. — Ich nenne unter diesen die gerundeten Darstellungen von „Lüge und Wahrheit“, „Grifeldis“, „Traumleben“, „die Jüdin“, „Le Gamin“ u. s. w. Wir besitzen in Mad. Püchl eine anerkannte, kunstgebildete Primadonna, ihre Norma, Julie, Donna Anna, Gräfin Reiterholm, Romeo (im Gefange) tragen das Gepräge reiner Kunstvollendung und werden danach gewürdigt, sie wurde sogar als Norma besungen und bekränzt. — Mad. Pöhl Bensteiner, die längst bekannte deutsch-italienische Mezzosopranfängerin, entzückt als Rosine, Elvire in: „die Puritaner“ und wird gewiß auch eine köstliche Zerline seyn, nur soll sie nicht Nachwandler und Pagenpreiche machen, sondern hübsch in ihrer Kunst- und Stimmensphäre bleiben. Dlle. Rauch aus Frankfurt, ebenfalls neu engagirt, gefiel als Agathe, Adelgise, Prinzessin in der „Jüdin“ und Isotta in der „Straniera“. Bei fortgesetzter Kunstbildung hat die deutsche Oper eine Lustpflanze in diesem Sprößling zu erwarten. Dlle. Walter, welche uns bald verläßt, hat ebenfalls als Agathe, Schusterin in „die Weiberkur“ sehr gefallen, und in den großen Academien des Musikvereins bei Gelegenheit der Mitwirkung in den Solopartien der Handnischen „Jahreszeiten“ viel Kunstfertigkeit im eigentlichen dramatischen Gesange entwickelt. Herr Beer ist als Cleazar, Herzog Olaf, Masaniello ausgezeichnet; diesem seltenen Charakteristiker im dramatischen Gesange wäre nur mehr Zonschmelz, Flexibilität in den Motiven zu wünschen, und er dürfte mit Recht den ersten deutschen Tenoristen angereicht werden. —

(Beschluß folgt.)